Maschinen und andere Menschen

Martin Müller

27. Oktober bis 24. November 2011

SF: Mensch - Maschine ist ja einerseits ein klassisches Gegensatzpaar, andererseits beschäftigt sich viel Sci-Fi-Literatur und -Filme mit der „Menschwerdung" von Maschinen bzw. der „Maschinierung" von Menschen, wie zum Beispiel im Stummfilmklassiker Metropolis. Diese Thematik wird ja auch im von mir vorgeschlagenen Ausstellungstitel angedeutet. - Was sind also Maschinen für Dich?

MM: Ich kreiere Maschinen, die auf den Menschen reagieren. Es ist meine Absicht den Betrachter zu überraschen und ihn zum Experimentieren zu animieren. Die Objekte werden durch Bewegungen in unterschiedlichen Distanzen und Positionen, akustisch oder durch das Betätigen eines Fusspedals in Bewegung versetzt. Mich interessiert dabei die Begegnung von Mensch und Maschine. Es ist nicht meine Intention Maschinen oder Roboter zu kreieren, die den Menschen imitieren sollen. Es sind vielmehr Maschinen, die ein Eigenleben entwickeln und einen eigenen Charakter haben, der nicht dem menschlichen Verhalten zu zuordnen ist. Es sind für mich eine Art Schausteller, denen ich auch immer wieder gerne zuschaue wenn andere mit ihnen kommunizieren, in dem Sinne „andere Menschen".

SF: Da Deine Maschinen ja auf bzw. durch den Betrachter „reagieren", drängt sich die Frage auf ob wir die Maschinen beherrschen und kontrollieren oder es vielmehr so ist, dass die Maschinen uns beherrschen, weil sie uns dazu bringen etwas bestimmtes zu tun, dass dann wiederum etwas auslöst, oder bis Du es am Ende, der den Betrachter „kontrolliert" und zu Dingen verführt, die man sonst so nicht machen würde?

MM: In einem gewissen Sinne beherrscht die Maschine den Betrachter. Ich staune manchmal was die Leute für Verrenkungen und ganze Tänze um die Objekte machen. Ich denke jedoch, dass sie sich nicht beherrscht fühlen sondern eher eingeladen. Kontrollieren tue ich den Betrachter kaum, weil ich oft selber nicht weiss, was die nächste Aktion sein wird.

SF: Was gefällt Dir daran, dass die Zuschauer mit Deinen Maschinen „sprechen", indem sie mit ihnen interagieren?

MM: Mich interessiert die „Sprache“, die sich entwickeln kann. - Die Sprache der „andere Menschen“. Es gefällt mir zu zuschauen wie die Menschen versuchen mit meinen Maschinen „ins Gespräch“ zu kommen. - Was sie sich dazu einfallen lassen und welche Reaktionen sie erwarten. Dies inspiriert mich und bringt mich auf neue Ideen wie meine Maschinen reagieren und agieren könnten.

SF: Mir scheint, dass es so etwas wie eine Grundfaszination für Maschinen zu geben scheint, die sich auch schon sehr früh und spielerisch z.B. In Form von Spieluhren, Musikmaschinen etc. manifestierte und die auch die in gewisser Hinsicht überdimensionierten Maschinen von Jean Tinguely begleitet. Also: alles „nur“ Spiel?

MM: Man könnte meine Maschinen zum Teil auch als zeitgenössische Musikautomaten bezeichnen. So wurde ich auch gerade für das nächste Jahr an das Festival für neue Musik in Rümlingen (CH) bei Basel eingeladen. Meine Objekte dienen keinem ökonomischen Zweck, ausser, dass ich damit versuche meinen Lebensunterhalt zu finanzieren. Die Entwicklung und der Bau meiner Maschinen ist einerseits eine Spielerei, die mich jedoch oft auch an die Grenzen technischer Umsetzbarkeit bringt und viel Geduld und Beharrlichkeit erfordert.
Von der Betrachterseite ist die Spannbreite der Kommentare gross: von „verspielt, wunderschön, amüsant, verzaubernd, künstlerisch hochstehend, unheimlich, berührend, interessant, grossartig, Knüller, Poesie, faszinierend, explosiv, musikalisch, etwas für alle Sinne bis zu tiefgründig“, das sind Auszüge aus dem letzten Ausstellungsbuch. Nein, es ist nicht nur alles Spiel sondern für mich auch harte Arbeit und eine Auseinandersetzung mit dem für mich machbaren. Es ist eine Kombination von Spiel, Beobachtung und Technik.

SF: Wie häufig wirst Du auf Tinguely angesprochen bzw. wird auf den Übervater aller Kunstmaschinen angespielt, wenn es um Deine Arbeiten geht? Wie siehst Du das?

MM: Ja ich werde häufig auf Tinguely angesprochen, oft liegt es daran, dass die Leute nicht wissen wie sie diese Art von Kunst bezeichnen sollen. So hat auch schon jemand meine Maschinen „Tinguelymaschinen“ bezeichnet. Oft stellen die Leute auch andere und differenziertere Bezüge her. Es gibt ja auch Parallelen und ich wurde auch schon zweimal in einer Gruppenausstellung im Kunstmuseum Lugano (CH) und im Museum Rehman in Laufenburg (CH) mit Tinguely zusammen gezeigt. - Tinguely war in einer anderen Zeit zu Hause. Er provozierte gerne und suchte sein Ausgangsmaterial vor allem auf dem Schrottplatz. Meine Arbeiten schaffen auch Bezüge zu anderen Medien, weshalb ich eher Verbindungen zu Rebecca Horn oder Peter Vogel sehe.

SF: Auf Peter Vogels Website (*www.petervogel-objekte.de*) habe ich ein Zitat von Jean Jaques Rousseau gefunden, danach ist es „die Bewegung, durch die wir lernen, dass es Dinge außer uns gibt, und es ist nur unsere eigene Bewegung, durch die wir uns die Idee des Raumes erwerben. Die ersten Lehrer der Philosophie sind unsere Füße, Hände und Augen". Könnten danach Deine Maschinen uns dazu auffordern mit Ihnen in einen Dialog, einen Tanz zu treten, der hilft etwas über uns selbst, über den Raum und über die Welt zu erfahren?

MM: Dies ist ein hoher philosophischer Anspruch, ich weiss nicht, ob ich dem gerecht werde, aber wenn dieser Dialog statt findet freut es mich natürlich. Das Angebot ist da und ich denke, dass es Menschen gibt, die bewusst oder unbewusst versuchen mit meinen Maschinen in diesen Dialog zu treten. Als ich vor über 30 Jahren als Jugendlicher das erste mal mit den Objekten von Peter Vogel in Kontakt kam, begeisterte mich die Technik und die Klänge und Lichtspiele die immer wieder neu im Moment entstanden. Es bewegte etwas in mir - philosophische Überlegungen machte ich mir damals keine.

SF: Was bewegt Dich an den Arbeiten von Rebecca Horn?

MM: Bei vielen Arbeiten von Rebecca Horn liebe ich die präzise Ausführung, die Poesie und die feinfühlige Art, mit der sie versucht den Betrachter zu berühren. In dieser Hinsicht sehe ich auch Bezugspunkte zu meiner Arbeit.

SF: Peter Vogel spricht ja von „Interaktiven Objekten". Du selbst hast angetönt, dass andere oftmals Schwierigkeiten damit haben Deine Arbeiten zu zuordnen. Selber sprichst Du von kinetischen Skulpturen, interaktiven kinetischen Kunstinstallationen und Klangobjekten oder eben Maschinenkunst.
- Vielleicht müsste man ja eine neue Bezeichnung finden für Deine Kunst - Maschinen...

MM: Ich versuche immer wieder zu erklären was ich für Objekte kreiere und habe bis jetzt noch nicht wirklich eine befriedigende Bezeichnung gefunden. Bei Tinguely wurde für viele sein Name zum Synonym für seine Maschinen - aber dafür muss man zuerst berühmt werden. Meine Maschinen benutzen eine nonverbale Sprache und die ist mir wichtig. Ich glaube, dass die Menschen, die mit meinen Maschinen in einen Dialog treten diese auch verstehen und jeder der sie versucht zu übersetzen, findet andere Worte dafür. Aber eben, es funktioniert auch ohne Worte, so wie es mir damals mit Peter Vogels Objekten gegangen ist.

SF: Es fällt auf, dass viele Deiner Maschinen in irgendeiner Form Musik machen und es kommt ja immer wieder auch zu Improvisationen zwischen Deinen Maschinen und Musikern oder Sängern. So wie auch an der Finissage hier in Bonn. Du hast auch erwähnt, dass Du nächstes Jahr mit Deinen Maschinen ans Festival für neue Musik in Rümlingen (*www.neue-musik-ruemlingen.ch*) eingeladen bist. Könnte man sagen, dass Deine Maschinen die Musik lieben und die Musiker Deine Maschinen? - Woher kommt diese Anziehung und was verbindet Dich mit Musik?

MM: Ja, meine Maschinen machen schon Musik. - Früher, als es noch keinen Plattenspieler und kein Tonband gab, baute man Musikautomaten um die Musik auf Knopfdruck zu reproduzieren. Die Aussage, dass meine Maschinen die Musik lieben finde ich zu eindimensional. Ich liebe die Musik, die meine Maschinen machen und so lieben die Maschinen diese wohl auch. Aber im Gegensatz zu den früheren Musikautomaten geht es mir nicht darum irgendein bestimmtes Musikstück zu reproduzieren, sondern um das Spiel mit dem Betrachter, der Unberechenbarkeit und den Überraschungsmomenten. Es ist auch nicht ausschliesslich die Musik, sondern das Zusammenspiel unterschiedlicher Elemente wie Licht, Bewegung, Dampf oder Feuer. Bei den Musikern, die meine Maschinen lieben, ist es wahrscheinlich auch das Zusammentreffen dieser verschiedenen Elemente und die Lust damit zu spielen.

Das Experimentieren mit Geräuschen und Klängen aus denen - wenn man es so bezeichnen möchte - Musik wurde, weckte mein Interesse mich mehr mit Musik auseinander zu setzen. So begann ich vor ein paar Jahren Orgelunterricht zu nehmen.

Zur Entstehungsgeschichte und meiner Absicht was ich mit meinen klingenden Maschinen bewirken will, möchte ich noch folgende Anmerkung machen: Meine ersten „Musikmaschinen" produzierten möglichst unterschiedliche Geräusche. In letzter Zeit reduzierte ich die Vielfalt der Geräusche zu Gunsten der klanglichen Qualität. Es entstanden auch Werke bei denen ich mich an unserem normalen Tonalen System orientierte. Bei meinem Objekt „Thermofona" bei dem thermoakustisch Töne erzeugt werden, versuche ich den Zuhörer mit den Klängen zu umgarnen, ihn mit den in einander verschmelzenden Klängen zu berühren. Das filigran wirkende Klangobjekt das unter anderem aus 15 Glasrohren besteht gibt einen offenen Einblick und trotzdem rätseln die meisten wie diese Klänge entstehen und woher sie kommen und lassen sich von ihnen ergreifen.

SF: Wieso hast Du ausgerechnet mit dem Orgelspiel begonnen?

MM: Ich fand die Orgel schon immer ein tolles Instrument und wusste wenn ich ein Instrument spielen lernen möchte, dann ist es die Orgel. Durch das Orgelspiel und den Unterricht an der Musikschule Basel bekomme ich auch einen anderen Blickwinkel darauf, was Musik alles sein kann, was mir wiederum eine bessere Kommunikationsebene verschafft, wenn ich mit MusikerInnen eine Klangperformance mit meinen Maschinen mache.

SF: Du hattest auch erwähnt, dass Dir in Deinen letzten Arbeiten die klangliche Qualität wichtiger war als möglichst viele, unterschiedliche Geräusche mit Deinen Maschinen zu produzieren. Geht das dann schon in die Richtung einer Komposition?

MM: Ja, es sind kleine Kompositionen. Sie entstehen aus meinen beschränkten Kenntnissen heraus und die Herangehensweise ist wahrscheinlich nicht die eines Komponisten. - Ich verstehe meine Klangskulpturen als eine Art Instrument. Ich erforsche was ich damit spielen kann und was für Effekte ich damit erzeugen kann. Daraus entstehen dann die Kompositionen. - Jedoch nicht als Partitur auf dem Notenblatt, sondern mit ein paar Notizen direkt als Programmcode am Computer.

SF: Wir hatten das Gespräch mit dem scheinbaren Gegensatzpaar „Mensch - Maschine" begonnen und sind jetzt bei „Komposition und Programmcode" angekommen. Wir könnten jetzt wohl auch von „digital und analog" sprechen, worin ja die Welt häufig eingeteilt wird. Haben diese Kategorien für Dich und Deine Arbeiten überhaupt eine Bedeutung?

MM: Ja, dass haben sie. Ich finde es jedoch gar nicht so einfach, die Grenze zwischen diesen beiden Begriffen zu ziehen. Die Steuerung meiner Maschinen ist digital. Das was damit ausgelöst wird - zur Einfachheit bleibe ich bei den klanglichen Aspekten - ist Analog. Das will heissen: Ich verwende fast nur natürliche Resonatoren, das bedeutet, ich erzeuge meine Klänge mit Orgelpfeifen, perkusiven Elementen, schwingenden Saiten oder wie bei der bereits erwähnten „Thermofona", in dem ich eine Luftsäule in einem Glasrohr durch Wärme zum Schwingen bringe. Unsere Notenschrift ist auch eine Art von digitalem System. Durch die Interpretation des Musikers wird sie jedoch zu analoger Musik. Die Information auf der Walze einer Musikdose oder auf dem Lochpapier einer Drehorgel besteht auch nur aus Einsen oder Nullen und am Schluss hören wir Musik. Das ist in gewisser Weise das Selbe Prinzip wie beim CD Player, der auch Einsen und Nullen auf der Scheibe optisch abtastet und daraus Musik macht. Im Gegensatz dazu, ist das Tonband oder der Plattenspieler ein rein analoger Apparat, der direkt das Profil der Rille auf der Schallplatte oder das magnetisch aufgezeichnete Profil des Tonbandes auf den Lautsprecher überträgt.

MM: Sicherlich ist die Dichte der digitalen Informationen und die Menge, die dadurch gespeichert und wieder abgerufen werden kann, oder die Rechenleistung und Möglichkeiten, die uns dadurch zur Verfügung stehen, viel grösser seit wir den Computer haben, aber das grundsätzliche digitale Prinzip, das wir meistens mit unserer jetzigen Zeit in Verbindung bringen, ist eigentlich schon sehr alt.

Zurück zu Deiner Frage, ob für mich und meine Arbeit die Einteilung von digital und analog eine Bedeutung hat. Ich finde es spannend mit der heutigen digitalen Technik, die mir zur Verfügung steht zu arbeiten. Ich benutze sie jedoch oft, um die klaren Informationen von Einsen oder Nullen so zu verwischen - auch mit Hilfe von Zufallsgeneratoren - dass sich daraus ein nicht mehr voraussehbares Geschehen entwickelt. Dadurch entsteht das, was letztlich das Eigensinnige meiner Maschinen ausmacht. Diese Unberechenbarkeit der Maschinen würde ich nicht mehr als digital bezeichnen, auch wenn sie daraus entstanden ist.

Für mich ist die Aufteilung oder Zuordnung von analog und digital nicht so eindeutig und klar voneinander abgrenzbar, als dass man damit die Welt aufteilen könnte. Im weitesten Sinne könnte man sagen, dass das Konzept „analog-digital" entstand, als sich die Menschen mit mehr als nur der Nahrungssuche beschäftigten, in dem sie Entscheide fällten, die sie mit ja oder nein beantworteten.

Das Gespräch zwischen Sibylle Feucht (Das Esszimmer) und Martin Müller fand per eMail statt, im Zeitraum vom 30. September bis zum 13. Oktober 2011
Sibylle Feucht 13.10.2011

Martin Müller (www.maschinenkunst.com)

Einzelausstellungen:

2011	Deutsches Uhrenmuseum, Furtwangen (D), Objekt des Monats
2010	Galerie sam scherrer contemporary Zürich (CH)
2009	Forum Würth Arlesheim (CH), Gastausstellung
2008	Galerie L' ARTsenal Delémont (CH)

Gruppenausstellungen:

2010 / 2011	Museum Rehmann Laufenburg (CH), «Skulptur und Bewegung»
2010	Out of OSTRALE, Highlights der „Ostrale´010": Galeria Szyb Wilson Katowice (Polen) und Alter Schlachthof Eupen (Belgien)
2010	OSTRALE`010 Dresden (D), Internationale Ausstellung zeitgenössischer Künste
2009 / 2010	Museo d'Arte, Villa Cianni Lugano (CH) «Corpo, Automi, Robot. Tra arte, scienza e tecnologia» (Körper, Automaten, Roboter. Zwischen Kunst, Wissenschaft und Technologie)
2008	Kunsthalle Basel (CH), «Regionale9»

Impressum

Herausgeberin:	Sibylle Feucht, Das Esszimmer, Mechenstrasse 25, D-53129 Bonn www.dasesszimmer.com | 2011
Gestaltung:	Sibylle Feucht,
Fotos:	Daniel Infanger, Basel und Sibylle Feucht, Bonn